Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 3

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

Zürich, den 1. November 1930.

Sehr geehrte Herren!

« Die Sonne scheint für alle Leut », so lautet der Titel auf der ersten Seite Ihres « Schweizer-Spiegels ». Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass der Inhalt Ihrer Monatsschrift mir und meinen Kollegen in Tat und Wahrheit schon manchen fröhlichen Sonnenstrahl in unser ach so dunkles Dasein geworfen hat. Wir sind beileibe nicht Abonnent Ihrer Zeitschrift, aber eine liebe Dame hat uns die Freude bereitet, jeweilen den Inhalt des « Spiegels » vorzulesen. So sind wir seit dem Erscheinen der ersten Nummer fortwährend auf dem laufenden gehalten worden.

Und nun noch eine ganz persönliche Angelegenheit. Angespornt durch die verehrte Vorleserin und den Artikel die « Ewige Nacht », habe ich mich entschlossen, auch ein Abschnitt aus meinem Leben zu Papier zu bringen. Es betrifft dies die schwerste Zeit meines Lebens.

Von Beruf Elektriker bin ich in meinem 30. Jahre sozusagen über Nacht an einer Netzhautablösung erblindet. In den beiliegenden Blättern habe ich versucht, die damaligen Stunden und Tage zu Papier zu bringen. Viel zu nüchtern und ein Feind jeder Sentimentalität bin ich mir wohl bewusst, dass ich zum Schriftstellern gar kein Talent habe, aber dennoch sei's gewagt. Manchen Satz, manche Seelennot, die ich erlebte, hätte ich gerne anders und besser niedergeschrieben, wenn ich in der Lage wäre, die Korrekturen selbst vorzunehmen. Aber ich liebe es nicht allzu sehr, von meinen sehenden Mitmenschen abhängig zu sein, daher habe ich alle Korrekturen auf ein Mindestmass beschränkt.

Warum sind Sie so wählerisch

wenn Sie sich den Stoff zu einem neuen Kleide auswählen? Weil Sie wollen, dass der Stoff in Farbe und Dessin zu Ihnen passt! Sie wollen Ihrem Kleide eine persönliche Note geben.

Genau so wählerisch dürfen und sollen Sie sein, wenn Sie die Wände eines Zimmers oder einer Wohnung neu verkleiden lassen. In Fragen der Innendekoration rate ich Ihnen gerne. Meine reichhaltige Auswahl in aparten, künstlerisch guten Tapeten mit dazu passenden Wand- und Vorhangstoffen wird Sie von meiner Leistungsfähigkeit überzeugen.

KORDEUTER

Innendekorationen
Tapeten und Stoffe

TALSTRASSE 11, ZÜRICH

Ich glaube zwar nicht an die Möglichkeit, dass Sie mit diesen Sachen etwas anfangen können, aber frisch gewagt ist halb gewonnen.

Inzwischen zeichne ich mit aller Hochachtung

Hans Notter.

Spät am andern Morgen erwache ich Durch die halbgeöffneten Fensterläden wirft die Sonne blendende Lichtkegel an die hintere Wand meines Zimmers. Licht und Schatten waren sonst scharf abgegrenzt, ich weiss es ganz genau. Doch heute, was ist das? Alles ist verschwommen, undeutlich und verzerrt. Immer und immer wieder fahre ich mit den Handflächen über meine Augen, aber es will mir nicht gelingen, ein deutliches Bild zu bekommen. Wie ein Nebel liegt es vor meinen Augen. Mein Blick fällt auf die Wanduhr. Sonst konnte ich die Zeit genau ablesen, aber auch hier dasselbe Bild. Zeiger und Zahlen kann ich nicht mehr sehen. Wie von Furien gehetzt, eile ich ans Fenster und stosse die Läden auf. Strahlendes Sonnenlicht fällt in das Zimmer. Wie geblendet stehe ich da. Ich kann nichts sehen, rein gar nichts. Vor Angst und Schrecken schreie ich auf und werfe mich auf mein Lager. Herrgott meine Augen! Was ist denn los? Gestern noch freute ich mich so auf den Sonntag und jetzt wäre ich so froh, wenn er vorüber wäre. Stunde um Stunde sitze ich mit geschlossenen Augen da; ich wage es nicht, sie zu öffnen.

Wieder sitze ich am Fenster und wieder ist es Abend; ich bin etwas ruhiger geworden. Noch wird alles gut, ich kann ja wieder besser sehen und Morgen gehe ich zum Arzt.

Am andern Morgen, wie ich erwache, erstarrt mir das Blut in den Adern, wieder ist es dunkler geworden. Vor meinen Augen tanzen schwarze Punkte. Schnell kleide ich mich an und nehme den Weg unter die Füsse. So gut es mein Zustand erlaubt, bahne ich mir einen Weg durch die Menschen. An einer Strassenkreuzung liegen grosse Erdhaufen; eine Anzahl Männer sind mit Grabarbeiten beschäftigt. Ich

Zu den Weihnachtsfreuden unserer Jugend

gehört unbedingt der **Pestalozzi-Kalender.** Die Ausgabe auf das Jahr 1931 steckt wiederum voll herrlicher, neuer Dinge, jedem Schweizerkind zu fröhlicher Unterhaltung und nützlicher Belehrung. Der Pestalozzi-Kale der kennt hunderte lei Arten, die Lust an selbständiger Arbeit und eigen m Nachdenken, die Begeisterung für alles Gute und Schöne zu wecken. — Erhältlich zu Fr. 2.90 in allen Buchhandlungen und Papeterien, sowie direkt beim Verlag

Kaiser & Co. A.-G. in Bern

Will ein Wirt einmal partout
Witz und Wahrheit sabotieren,
Braucht er nichts als immerzu
Den „Nebelspalter“ nicht zu abonnieren!

Briefmarkensammler! Verfehlt nicht

meine bedingungslosen Auswahlsendungen zu verlangen und mir Ihre Fehllisten und spez. Wünsche bekannt zu geben. Spezialität: **Schweizer- und Europararitäten.** Reichhaltige Auswahl in Alben sowie in allen philat. Bedarfsartikeln. **Preisliste 1931** über sämtliche Schweizer Briefmarken sowie über Briefmarkenalben **gratis und franko.**

H. Guyer-Hablützel, Au Philatéliste, Montreux V

nähere mich der Gruppe, ich neige mich nach vorn, um zu sehen, was hier gemacht werden soll. Dabei stosse ich mit der Stirne heftig an einen mir unsichtbaren Gegenstand, wobei meine Augengläser auf den Boden fallen und zerbrechen. Ich nehme mir keine Mühe, sie aufzuheben, traurig gehe ich meiner Wege.

Die wenigen Minuten, die ich im Wartzimmer des Arztes zubringe, kommen mir wie Stunden vor. Endlich kommt die Reihe an mich. Was werde ich zu hören bekommen? Lange, bange Minuten dauert die Untersuchung; gespannt folge ich jeder Bewegung des Arztes. Schliesslich erhebt er sich. « Die Sache ist ziemlich ernst », meint er, « Sikulationsstörungen. Sie müssen hier bleiben, da vor allem Ruhe nötig ist. »

Ich liege im Spital. Finstere Nacht umgibt mich, meine Augen sind ja verbunden. Diese Dunkelheit kann ich nicht ertragen, es ist mir, als müsste ich ersticken. Sachte schiebe ich den Zeigefinger unter die Binde und drücke sie langsam in die Höhe; es wird hell, das beruhigt mich.

Langsam verstreichen die Tage. Schon bin ich viele Wochen hier. Bereits fängt es an, langweilig zu werden, ich kann ja weder lesen noch schreiben. Warum werde ich nicht entlassen? Längst weiss ich ja, dass ich meine frühere Sehkraft nicht mehr erhalten werde. Ich werde mürrisch und gereizt. Nichts kann man mir recht machen. Immer heisst es, ich solle Gott danken für das Wenige, das ich noch habe. Gott danken! Ich kann es nicht, wenigstens heute noch nicht.

Endlich werde ich entlassen — als unheilbar. Vor der Türe des Spitals erwartet mich meine Frau. Als ich hier eintrat, war ich voller Hoffnung, es war Frühling. Und während sich an den Bäumen die Blätter schon wieder röten, trete ich als Erblindeter wieder aus. Eine Netzhautablösung hat mich meines Augenlichtes beraubt.

Die Wohnung ist zu meinem Empfang festlich geschmückt, überall Blumen und Blumenduft. Nach all den schweren und harten Kämpfen der vergangenen Wochen und Monate bin ich nun wieder zufrieden, ja beinahe glücklich; ich bin ja wieder daheim. Erfreut gehe ich in der Stube auf

und ab. Auf dem festlich gedeckten Tisch steht ein Blumenstrauss. Voller Freude strecke ich die Hand danach aus. Doch ach! ich greife daneben. Klirrend fällt die Vase zu Boden und zerspringt in tausend Scherben. Vorbei ist Freude und Glückstaumel. Wie ein Verwundeter schreie ich auf. Ich bin ja blind! Oh, dass ich das vergessen konnte. Meine Frau versucht mich zu trösten; «Scherben bringen Glück», meint sie. Wenn ich es nur glauben könnte! Langsam vergeht die Zeit. Freunde und Kollegen besuchen mich. Sie schütteln mir die Hand und fragen, wie es mir gehe. Sie haben es immer sehr eilig, kaum haben sie Platz genommen, wollen sie schon wieder fort. Einer meint sogar — vielleicht der ehrlichste von allen — «wenn ich blind würde, so würde ich mich erschiessen». Er weiss nicht, wie weh er mir tut, und doch habe auch ich schon oft denselben Gedanken gehabt. Aber ich habe den Mut nicht dazu, ich habe ja noch Angehörige, für die ich zu sorgen habe. Beim Abschied drücken mir die Freunde wiederum die Hand und wünschen mir gute Besserung. Ich weiss, die kommen nicht wieder. Langsam wird es stiller und einsamer um mich. Zwischen der Welt von gestern und derjenigen von heute öffnet sich allmählich ein breiter und tiefer Abgrund, über den es keine Brücke mehr gibt.

Doch halt, was ist das? Von der andern Seite nahen sich mir wieder andere Menschen. Das sind Leidensgenossen, Blinde, wie ich auch einer bin. Irgendwo muss man ihnen von mir erzählt haben. Sie besuchen mich immer wieder. Anfänglich begegne ich ihnen mit Zurückhaltung; ich will ja gar nicht blind sein. Aber mit jedem Besuch werden sie mir liebere, willkommenere Gäste. Sie helfen mir, ein herbes Schicksal zu tragen. Sie haben ja den gleichen Weg gehen müssen wie ich, und darum verstehen wir uns so gut. Sie erinnern mich daran, dass sich in unserer Stadt eine Blindenwerkstatt befinde, zu deren Besuch ich freundlich eingeladen sei. Auch werde ich in die Geheimnisse der Punktschrift eingeweiht. Stunde um Stunde sitze ich nun bei meinen Uebungen; manchen Seufzer und Schweisstropfen kostet es mich, bis ich die

Appetitlosigkeit —, dann

Seit 50 Jahren bewährt

ersten Sätze eingepaukt habe. Noch einmal mache ich einen Versuch, das zurückzuerobern, das ich verloren habe; es sollte das letzte Mal sein. Eines schönen Tages gehe ich auf meine frühere Arbeitsstelle. Ein anderer steht an meinem Platze, misstrauisch betrachtet er mich von der Seite; aber er braucht nichts zu fürchten.

Herbst und Winter gehen dahin, langsam verstreichen die Tage. Oh, wie schrecklich einsam ist es um mich. Aber trotzdem die Langeweile mich fast tötet, kann ich mich immer noch nicht dazu entschliessen, meinem neuen Dasein neue Wege und Ziele zu geben. Schon naht das Jahresende, schon ist es winterlich kalt geworden, als ich endlich schweren Herzens, doch gefasst, dem Drängen meiner Angehörigen und wohlwollender Freunde nachgebend, nun meinen neuen Arbeitsplatz aufsuche, um Korbmacher zu werden.

Mein erster Arbeitstag. — Noch ist mir alles in Erinnerung, wie wenn es erst gestern gewesen wäre. Wie ein Verbrecher, der auf sein Urteil wartet, stehe ich in der Werkstatt. Nach kurzer Begrüssung durch den Verwalter werde ich meinen Leidensgefährten und zukünftigen Arbeitskollegen vorgestellt, und einer nach dem andern gibt mir die Hand, ein kurzer Gruss, einige nichtssagende Worte tönen an mein Ohr, und schon sind sie wieder emsig mit ihrer Arbeit beschäftigt. Nicht wie Menschen von Fleisch und Blut, nein, wie gefühllose Automaten kamen mir diese Männer vor. Ach, ich wusste ja damals noch nicht, dass diese Leute arbeiten müssen, um leben zu können und daher für Gefühlsduseleien keine Zeit übrig haben.

Täglich gehe ich nun, wenn auch ungern, meiner neuen Beschäftigung nach. Es ist schwer, mit 30 Jahren nochmals Lehrjunge zu werden, aber Hand aufs Herz! es muss nun einmal sein. Ich bin es mir und meiner Umgebung schuldig. Wieder wird es Frühling, als ich meinen ersten Lohn erhalte. Winzig klein ist er, gemessen an meinem früheren Verdienst. Aber kein Schulknabe, der bei einer Handreichung einige Groschen verdient hat, kann sich mehr freuen über den erhaltenen Lohn, als ich. In der ersten Zeit bin ich oft von der Arbeit weggelau-

fen, manchmal sogar ganze Tage ausgeblieben. Aber jetzt, wo ich wieder verdienen kann, wächst mein Eifer und meine Freude an der neuen Arbeit täglich. Nach langem, hartem Kampfe mit dem Schicksal hat nun mein Leben endlich wieder Zweck und Ziel erhalten. Schritt für Schritt geht es nun wieder aufwärts. Meine Leidensgefährten, mit denen ich nun täglich zusammenkomme und die ich bei meiner ersten Begegnung nicht verstehen konnte, entpuppen sich nun als treue, liebe Kollegen. Fast täglich werden von wohlwollenden Freunden Zeitungen und gute Bücher vorgelesen, man plaudert über Kunst, Literatur, Musik und Politik, überhaupt über alles, was einen denkenden Menschen von heute interessiert.

Sechs Jahre sind nun vergangen, seitdem es bei mir dunkel geworden ist. Das erste Jahr war hart und schwer, doch nachher kam langsam, aber sicher, wieder Freude und Sonnenschein in mein Dasein. Da mein Leben nun wieder Form und Inhalt erhalten hat, bin ich trotz der ewigen Nacht, die mich umgibt, wieder zufrieden und glücklich. Aber immer noch, besonders in stillen und einsamen Stunden, erfasst mich wie mit Tigerklauen der Gram über das Verlorene. Da aber auch die Menschen der andern Welt, wie ich aus Erfahrung weiss, nicht zufrieden sind, gehen dann solche Gemütswallungen bald wieder vorbei. Heute nun weiss ich, dass auch das Leben des Blinden wert ist, gelebt zu werden.

AUS DEM INHALT DER LETZTEN NUMMER

Mit dem Besen in der Hand. *Von Merki Heinrich* / Die von der Hoffnung leben. *Von Margrit Leuthold* / Intelligenz und Gedächtnis. *Von Paul Häberlin* / Die Behandlung des Mannes und der Frau. *Zwei Briefe von Oscar A. H. Schmitz* / Freundschaft oder Liebe. *Von P. Vederskaia* / Küchenspiegel / Megaphon

Weihnachtsgeschenke sind oft Probleme

„Etwas zum Rauchen" wird aber immer willkommen sein: seien es Zigarren oder Zigaretten in schöner Packung, eine gute Pfeife oder ein Feuerzeug

Geschenke waren immer unsere Spezialität, und wir haben auch dieses Jahr wiede die grösste Auswahl in billigen und guten Festpackungen

A. DÜRR & Co., zur TRÜLLE, ZÜRICH
Bahnhofstr. 69 (Tel. 32.403) · Bahnhofplatz 6 (Tel. 36.423)
SPEZIALGESCHÄFT SEIT 1876

Heute schon

können Sie Ihre Bestellung aufgeben; das Geschenk wird an dem von Ihnen festgesetzten Tag dem Empfänger überbracht

„Unsere ganze Klasse

hat während einem Jahr mit dem Fussball gespielt, den ich mir letztes Jahr mit dem Abonnement bei meinem Onkel Karl gewonnen habe.

Gibt es dieses Jahr wieder Weihnachtsgeschenke?“ . . . . .

schrieb uns der Schüler Paul P.

Wir haben ihm geantwortet:

„Lieber Paul P.!

Ja, Du kannst Dir auch dieses Jahr wieder mit kleiner Mühe Weihnachtsgeschenke verschaffen, denn wir setzen auch dieses Jahr wieder für das Werben von Abonnenten Preise aus.

Wir würden Dir raten, schon jetzt mit der Arbeit zu beginnen, denn es wird vielleicht nicht so einfach sein, unter Deinen Verwandten und Bekannten jemanden zu finden, der den „Schweizer-Spiegel“ entweder noch nicht abonniert hat, oder ihn nicht regelmässig am Kiosk kauft.

Dieses Jahr haben wir folgende Geschenke ausgesetzt. Alle Knaben oder Mädchen, die unter ihren Verwandten oder Bekannten

3 Jahresabonnenten gewinnen, erhalten einen **guten Photo-Apparat.**
Wer 2 Jahresabonnenten wirbt, erhält einen **reichhaltigen Zauberkasten.**
Für 1 Jahresabonnenten schenken wir **einen Fussball oder ein schönes Buch.**
Die Anleitung legen wir Dir bei,* und wir wünschen Dir den gleich guten Erfolg wie das letzte Jahr.

Mit freundlichen Grüssen!

„Schweizer-Spiegel“-Verlag“
STORCHENGASSE 16 ZÜRICH 1

* Alle Knaben oder Mädchen, die sich für dieses Preisausschreiben interessieren, schicken uns ihre Adresse, und sie erhalten unsere Anleitung, wie sie diese Geschenke verdienen können.